

Hermann Ehmer

Helfenberg

Geschichte von Burg, Schloß und Weiler

Jan Thorbecke Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns.
Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2019 Jan Thorbecke Verlag
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Umschlagabbildung: Siehe Nachweis zu Abb. 51 im Bildtafelteil.
Gestaltung und Satz: DOPPELPUNKT, Stuttgart
Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-1458-3

Gewidmet
dem Andenken meiner Frau
Judith Ehmer geb. Conte
* Sewickley, PA/USA, 27. August 1942
† Stuttgart, 23. Februar 2016

INHALT

Grusswort	11
Einleitung	13
Die Burg Helfenberg und ihre frühen Besitzer	15
Die Burg	15
Alt-Helfenberg	22
Der Name Helfenberg	24
Die Familie von Helfenberg	25
Die Burg Helfenberg in wechselnden Händen	28
Lehen vom Bischof von Würzburg	28
Der Übergang Helfenbergs an Württemberg	30
Das Ende der Herren von Heinriet	30
Helfenberg und Zubehör 1456	30
Helfenberg als württembergisches Lehen	32
Helfenberg unter verschiedenen Herren	32
Helfenberg unter den Wittstadt	36
Konrad von Wittstadt	36
Jagdstreitigkeiten	37
Der Auensteiner Zehntstreit	39
Helfenberg als Glied der Reichsritterschaft	40
Belehnung durch Herzog Christoph	40
Hans Konrad von Wittstadt	41
Auseinandersetzung um die Gerichtsbarkeit im Weiler Helfenberg	43
Philipp von Wittstadt	45
Philipp von Wittstadt als „Kriegsmann“	47
Philipp von Wittstadt als Bauherr auf Helfenberg	47
Baukosten und Baufinanzierung	51
Helfenberg steht zum Verkauf	54
Verkauf an Daniel von Helmstatt	54
Die Verkaufsurkunde über Helfenberg und Finkenbach	57
Der Verkauf muß rückgängig gemacht werden	59
Nachspiel: Der Streit um Duttonberg	62
Lienhard Schäffer, ein Helfenberger Einwohner	63
Zweiter Versuch, Helfenberg zu verkaufen	64
Wittstadt in finanziellen Schwierigkeiten	66
Die Frage der Obrigkeit in Helfenberg	69

Ein Kampf um Helfenberg	71
Jakob von Hoheneck als Anwärter auf das Lehen Helfenberg	71
Hans von Buchholz als Bewerber um das Lehen Helfenberg	72
Das Lehen Helfenberg fällt an den Herzog von Württemberg zurück	74
Streitigkeiten zwischen Hoheneck und Buchholz	76
Der Streit um die Melioration des Lehens	78
Helfenberg als Lehen Jakobs von Hoheneck	80
Helfenberg unter zwei Herren: Jakob von Hoheneck und Hans von Buchholz	83
Jakob von Hoheneck im Kampf um sein vollständiges Lehen	83
Der Streit um das Kelterrecht auf Oberhelfenberg	85
Die Vervollständigung der Lehengüter	87
Die niedrigergerichtliche Obrigkeit im Weiler Helfenberg oder Finkenbach	88
Belehnung des Hans von Buchholz mit den Wittstadtischen Eigengütern	92
Die Wittstadtischen Schwiegersöhne als Militärs	94
Hans von Buchholz als Mitglied der Schwäbischen Reichsritterschaft	94
Vorläufiger Abschluß der Streitigkeiten zwischen Hoheneck und Buchholz	95
Unterhelfenberg steht zum Verkauf	98
Tod und Begräbnis Jakobs von Hoheneck	101
Die Erben Jakobs von Hoheneck	104
Philipp Christoph von Hoheneck als Herr zu Helfenberg	105
Die Insolvenz des Hans von Buchholz	115
Belehnung der Brüder Buchholz mit Unterhelfenberg	110
Unterhelfenberg unter Verwaltung der Buchholzschen Gläubiger	111
Auseinandersetzungen zwischen den Gläubigern und den Brüdern Buchholz	114
Johann Christoph von Buchholz als Herr von Unterhelfenberg	116
Streitigkeiten wegen der Obrigkeit in Helfenberg	118
Kriegszeiten	121
Verpachtung von Oberhelfenberg	122
Die Hoheneckschen Erben	126
Schloß Helfenberg am Ende des Dreißigjährigen Kriegs	127
Helfenberg unter Peter Pflaumer und seinen Nachkommen	130
Peter Pflaumers Herkunft und Familie	130
Peter Pflaumer und die Grafen von Löwenstein	133
Peter Pflaumer in württembergischen Diensten	134
Pflaumers Erhebung in den Adelsstand	135
Peter Pflaumers Abfindung für seine geleisteten Dienste	138
Die Herrschaft Abstatt-Wildeck im Dreißigjährigen Krieg	140
Pflaumers Vorschläge und Maßnahmen zur Sicherung des Landes	141
Als Verbindungs-offizier bei den fremden Truppen	142
In diplomatischer Mission	144
Pflaumer und die Ritterschaft	146
Peter Pflaumers Belehnung mit Helfenberg	148
Die Abfindung der Hoheneckschen Erben	148
Der Kauf des Buchholzschen Lehens	151

Verleihung des Senfftischen Lehens	153
Kauf des Beilsteiner Steinberg-Walds	154
Pflaumer und die Grafen von Löwenstein nach dem Krieg	155
Inspekteur der württembergischen Festungen	157
Peter Pflaumers Tod und Begräbnis	160
Das Pflaumersche Gnadenjagen	160
Klaus Jakob Böcklin von Böcklinsau als Träger des Lehens Helfenberg	163
Bildliche Darstellungen des Helfenberger Schlosses	165
Die Schloßkirche	171
Herrschaft und Untertanen	172
Helfenberg unter den Horneck von Hornberg	174
Ernst Wolf Horneck von Hornberg als Inhaber des Lehens Helfenberg	174
Georg von Reichau als Herr von Helfenberg	176
Erneute Kriegezeiten	177
Ein Helfenberger Untertanenstreit	180
Die Militärflicht der Helfenberger Untertanen	182
Helfenberg unter Wilhelm Friedrich Horneck von Hornberg	185
Die weitere Verleihung des Pflaumerschen Gnadenjagens	186
Die Helfenberger Grablege in Beilstein	188
Helfenberg unter den Horneckischen Nachkommen	196
Abermals weibliche Erbfolge im Lehen	196
Die Renovation des Helfenberger Lagerbuchs	197
Helfenberg als Lehen der Gaisberg und Bouwinghausen	202
Benjamin Friedrich von Gaisberg	203
Herzog Karl Eugen interessiert sich für Helfenberg	205
Benjamin Friedrich von Gaisberg als Goldmacher	207
Die herrschaftlichen Gebäude in Helfenberg	209
General von Bouwinghausen als Lehensträger	210
Kirche und Schule in Helfenberg	212
Helfenberg im Königreich Württemberg	217
Die Mediatisierung der Reichsritterschaft	217
Die württembergische Besitzergreifung in Helfenberg	218
Der Abbruch des Schlosses Helfenberg	220
Der ritterschaftliche Adel im Königreich Württemberg	225
Der Adel in der württembergischen Verfassung von 1819	229
Helfenberg in der württembergischen Adelsmatrikel	229
Das Lehen Helfenberg bis zur Ablösung der Grundlasten	231
Das Untere Schloß nach dem Tod von Karl von Gaisberg	235
Die Auflösung des Haushalts des Karl von Gaisberg	237
Die freiherrliche Bibliothek in Helfenberg	238
Helfenberg kommt vollständig in Besitz der Familie von Gaisberg	240
Das Rittergut Helfenberg	241
Helfenberg steht wieder zum Verkauf	242
Die Revolution 1848/49 und die Ablösung der Grundlasten	244
Die Familie von Gaisberg-Helfenberg	247

Das Rittergut Helfenberg bis zur Auflösung des Lehensverbands	249
Neubau des Unteren Schlosses.....	252
Helfenberg im 20. Jahrhundert	255
Das Ende des Ersten Weltkriegs und die Weimarer Reichsverfassung	255
Die Zerstörung von Helfenberg 1945	256
Die Sanierung der Burgruine Helfenberg 1981	257
Stammtafeln	259
1. Wittstatt – Buchholz	259
2. Hoheneck	260
3. Pflaumer-Horneck	261
4. Die Wilhelm Friedrich Horneckschen Deszendenten	262
5. Gaisberg-Helfenberg	263
Anmerkungen	264
Quellen und Literatur	284
Bildnachweis	294
Register	296

GRUSSWORT

Die Ruine Helfenberg, auf einem Bergsporn in exponierter Lage, ist von weithin zu sehen. Der Blick dorthin beflügelt die Fantasie – was mag sich im Laufe der Jahrhunderte dort abgespielt haben, wie mag die Burg einst ausgesehen haben? Doch das Gemäuer gibt nichts über seine Vergangenheit preis. Dazu bedarf es Experten, die in der Lage sind, an den richtigen Stellen zu suchen. Dass die Überlieferung zur Ruine Helfenberg einen Glücksfall darstellt, insofern, als die wechselvolle Geschichte mit etlichen Besitzern viele Quellen liefert, ist die eine Sache. Dass wir mit Professor Dr. Hermann Ehmer einen profunden Kenner der württembergischen Landesgeschichte haben, der die Quellen zu finden, zu lesen und einzuordnen vermag, die andere. Für beides sind wir sehr dankbar.

So ist nun eine Publikation entstanden, die detailliert die Geschichte der Burg, aber auch des Ortes Helfenberg nachzeichnet – und damit auch eine Geschichte der Menschen, die hier lebten. Vielleicht kann der eine oder andere sogar einen Vorfahren entdecken und seinen Werdegang verfolgen. Doch der Blick erstreckt sich über Helfenberg hinaus. Die Schlossherren waren wohl frühe Kosmopoliten und pflegten Kontakte weit über die Ortsgrenzen hinweg. So hinterließen sie Spuren, die durchaus in einem überregionalen Kontext zu sehen sind.

Dieses Buch stellt eine wunderbare Ergänzung zum Ilfsfelder Heimatbuch dar und hierfür möchte ich Herrn Professor Dr. Ehmer auch im Namen der gesamten Ilfsfelder Bürgerschaft großen Dank aussprechen.

Dank gebührt auch allen weiteren Personen, die Herrn Professor Dr. Ehmer bei der Vorbereitung dieses Projektes unterstützt haben.

Ich bin sicher, dass dieses Buch Interesse sowohl bei Bürgern als auch Freunden Ilfsfelds und auch jenseits der Ortsgrenzen finden wird, und ich lade Sie alle ganz herzlich ein, die Geschichte Helfenbergs und seiner Menschen „oben“ auf dem Schlossberg, aber auch „unten“ im Weiler zu entdecken.

Ilfsfeld, im Oktober 2019



Thomas Knödler
Bürgermeister

EINLEITUNG

Wer den Schloßberg über dem Dorf Helfenberg hinaufsteigt, bemerkt dort oben, daß der Berg das Schozachtal im Norden und das Bottwartal im Süden scheidet. Die Burg Wildeck ist unmittelbar benachbart. Zu deren Füßen liegt im Schozachtal der Hof Vohenlohe. Des weiteren sind hier Abstatt, Unterheinriet und Hapfenbach zu sehen. Am Horizont kann man je nach Wetterlage den Heilbronner Schweinsberg mit seinem Turm erkennen.

Nach Süden weitet sich der Blick ins obere Bottwartal mit dem Beilsteiner Fohlenberg, dem Großbottwarer Bönning, dem Forstberg, dem Köchersberg und dem Wunnenstein. Links ist über Oberstenfeld die Burg Lichtenberg zu sehen, bei guter Sicht ist in der Ferne gar der Stuttgarter Fernsehturm auszumachen.

Es wird dadurch deutlich, daß die Erbauer der Burg Helfenberg diese Stelle auf dem östlichen Sporn des Bergzugs zwischen Schozach- und Bottwartal mit Bedacht ausgewählt haben. Von der Burg ist heute freilich nur noch die Zarge, die Umfassungsmauer einer einst dreistöckigen Turmburg mit zwei Eingängen und mehreren Fensteröffnungen erhalten. Die grauen Buckelquader des Mauerwerks lassen erkennen, daß die Burg der staufischen Zeit entstammt. Andere Anzeichen geben zu der Vermutung Anlaß, daß diese Turmburg einst Anbauten besaß, doch über deren Gestalt und Ausmaße kann man an Ort und Stelle nichts weiter feststellen.

Auch sonst bleiben die altersgrauen Steine stumm. Man kann sie nur zum Reden bringen, wenn man die schriftliche Überlieferung über die Burg und ihre Bewohner zusammensucht und auswertet. Das Ergebnis dieser mit großem Zeitaufwand und einigen Mühen verbundenen Arbeit ist das vorliegende Buch. Schon der Blick in das Inhaltsverzeichnis läßt erkennen, daß die auf den ersten Blick eher bescheiden wirkende Burg eine einigermaßen umfangreiche Geschichte hat. Zwar sind die Angaben, die sich über die Zeit des Mittelalters machen lassen, nicht gerade zahlreich. Doch mit der Neuzeit, seit dem 16. Jahrhundert werden die Quellen bedeutend ergiebiger. Dies liegt auch daran, daß die Burg Helfenberg seitdem mehrfach den Besitzer gewechselt hat und bei diesen Wechsels der bauliche Zustand und der zur Burg gehörende Besitz dokumentiert wurden. Hierbei konnten Teilungen des Besitzes und entsprechende Streitigkeiten nicht ausbleiben. Somit waren hier auch Fragen des Lehenswesens zu behandeln, ebenso wie die Entwicklung der mittelalterlichen Burg zum frühneuzeitlichen Rittersitz, einschließlich einer adligen Insolvenz im Vorfeld des Dreißigjährigen Krieges. Zur Sprache kommen auch der Niedergang der Burganlage im 18. und der Abriß des Schlosses zu Beginn des 19. Jahrhunderts, dem nur der älteste Bauteil, die staufische Turmburg, entging. Schließlich war noch auf die Verhältnisse des mediatisierten Adels im Königreich Württemberg einzugehen.

Diese durch eine günstige Quellenlage ermöglichten Darlegungen dürfen daher auch ein allgemeines Interesse beanspruchen. Es konnte deshalb eine bis in das 20. Jahrhundert reichende Gesamtgeschichte von Helfenberg, Burg, Schloß und Weiler geboten werden. Im Vordergrund stehen die jeweiligen Besitzer der Burg Helfenberg, mehr und mehr aber auch die Einwohner des sich entwickelnden Burgweilers. Überraschend ist, daß die Beziehungen der Schloßherrschaft sich nicht nur in die nähere Umgebung, sondern in einem weiteren Umkreis erstreckten. Nicht selten weitet sich daher der Blick auf überregionale, ja sogar europäische Zusammenhänge. Die einigermaßen bescheidene Burgruine, wie sie sich heute darstellt, bot daher genügend Stoff für eine verhältnismäßig umfangreiche Darstellung.

Das vorliegende Buch wäre freilich ohne die Anregung von Bürgermeister Thomas Knödler in Ilsfeld nicht entstanden. Ihm und der Gemeinde Ilsfeld, zu der Helfenberg gehört, ist für die Ermöglichung der Drucklegung zu danken. Ebenso gilt der Dank des Verfassers Architekt

Dipl. Ing. Wilfried Pfefferkorn in Filderstadt, der großzügig seine bei der Vorbereitung der Renovierungsarbeiten 1981/82 entstandenen Photos und die aus diesem Anlaß erstellten photogrammetrischen Aufnahmen für das Buch bereitgestellt hat. Zu danken ist ebenso Architekt Markus Pantle in Großbottwar, der die richtige Einordnung des Grundrißplans von 1592 in das Gelände ermöglicht und mit geschultem Auge und modernen Methoden Spuren der abgegangenen Gebäude auf dem Burgareal feststellen konnte und eine isometrische Darstellung des einstigen Zustands des Schlosses gefertigt hat. Dank gebührt auch Herrn Walter Conrad für die Unterlagen des Heimatvereins Ilsfeld und Frau Astrid Schulz in Auenstein, die ihre Fotos zur Verfügung gestellt hat. Zuletzt ist auch Florian Dieterich in Asperg zu danken, dessen Drohnenfotos die einmalige Lage der Burg Helfenberg in der Landschaft deutlich werden lassen,

DIE BURG HELFENBERG UND IHRE FRÜHEN BESITZER

Die Burg

Über die Burg Helfenberg heißt es in der Oberamtsbeschreibung von 1866¹:

„Nördlich am Ort erhebt sich der rebenreiche Schloßberg, auf dessen Kuppe die malerische Ruine des Schlosses Helfenberg liegt; es stehen noch die 50' [14,3 m] hohen und 10' [2,8 m] dicken, größtenteils aus Buckelsteinen aufgeführten Mauern eines viereckigen, des Dachs und des Einbaus beraubten Schlosses. An der Ostseite führt ein rundbogiger, später ausgeführter Eingang in das Innere des Gebäudes, welches aus 4 Stockwerken bestand, was an den noch vorhandenen Kragsteinen leicht erkennbar ist. Ueber diesem Eingang ist der Wittstadt'sche Wappenschild (mit einem Querbalken) und die Jahreszahl 1579 angebracht; letztere bekundet die Zeit, in welcher an dem ursprünglich viel älteren Schloß Veränderungen vorgenommen wurden. Der ursprüngliche Eingang ist spitzbogig und befindet sich an der Südseite 15' [4,3 m] über der Erdfläche; von demselben gelangte man erst zu der Wendeltreppe, die innerhalb der Mauer bis zum obersten Stockwerke lief und von der auch ein Eingang in das dritte Stockwerk führte. Die Wendeltreppe ist durch kleine, im Styl der Uebergangsperiode gehaltene Fensterchen beleuchtet. Außer diesen sind an dem Schlosse noch verschiedene rundbogige und spitzbogige Fenster angebracht; an der Nordseite befindet sich neben anderen ein sehr schönes im Uebergangsstyl gehaltenes Fenster. Nach den ältesten Fenstern und nach den an den Quadersteinen spärlich angebrachten Steinmetzzeichen, welche denen an den Besigheimer Thürmen gleichen, fällt die Erbauung des ursprünglichen, später theilweise veränderten Schlosses in den Anfang des 13. Jahrhunderts. Bei dem Schloß stand eine Kapelle, in welcher ehemals theils von den Pfarrern zu Auenstein, theils von den Helfern in Beilstein zuweilen gepredigt, getauft und getraut wurde. Die Kapelle ist 1817 abgebrochen worden. Im Rücken (westlich) des Schlosses lief ein tiefer Graben quer über den schmalen Bergrücken, der auf dieser von Natur allein zugänglichen Seite den Andrang zum Schloß erschwerte.“

Dieser anderthalb Jahrhunderte alten Beschreibung ist aus heutiger Sicht hinzuzufügen, daß wir hier – zwar in einfacher Form und mit allerhand späteren Veränderungen – ein Zeugnis stauferzeitlicher Baukunst vor uns haben. Besonders beeindruckend sind die genau gehauenen und gesetzten Kanten, besonders an der Ostseite. Es handelt sich um das älteste, siebeneinhalb Jahrhunderte alte Bauwerk der Burg Helfenberg, das allein auf die Gegenwart gekommen ist. Alle früheren und späteren Zu- und Anbauten sind nahezu spurlos verschwunden. Die Entstehungszeit der heute als Ruine noch vorhandenen Turmburg ist in das Ende der Stauferzeit, in das fünfte Jahrzehnt des 13. Jahrhundert zu legen.² Dafür spricht auch die erste Erwähnung eines Adligen, der sich nach Helfenberg nannte, im Jahre 1259. Eine solche Turmburg, die aber später entstanden ist, steht noch auf dem benachbarten Wildeck. Auch auf dem Wunnenstein stand eine solche Burg, die aber heute restlos verschwunden ist.³

Die Zarge der einstigen Helfenberger Turmburg bildet ein Rechteck, das im Außenmaß 15,6–15,8 m in der Länge und 10,35–10,9 m in der Breite mißt.⁴ Da das Gelände nicht eben ist, beträgt die Höhe zwischen 12,0 und 15,0 m. Der obere Abschluß des Mauerwerks ist seit der letzten Sanierung der Ruine durchaus eben. Die Längsachse verläuft von Osten nach Westen, mit einer leichten Abweichung nach Norden bzw. Süden. Es ist deshalb berechtigt, die vier Seiten der Burg nach den Himmelsrichtungen zu bezeichnen. Das Innenmaß (am Boden) kann wegen starker Ausbrüche der Mauern nur ungefähr mit 8,7 auf 6,3 m angegeben werden. Die Mauerstärke beträgt am Eingang an der Ostseite 2,1 m, beim Kellerhals an der Südseite 2,3 m. Die oben genannte Einteilung in vier Geschosse kann nur dann stimmen, wenn man

davon ausgeht, daß dem Turm ein heute fehlendes Fachwerkgeschoß aufgesetzt war. Es ist anzunehmen, daß das Untergeschoß als Keller genutzt wurde; dafür spricht die ebenerdige Öffnung auf der Südseite, die mit der nach unten führenden Treppe, von der einige Stufen erhalten sind, zweifellos als Kellerhals anzusprechen ist. Ansätze eines Gewölbes, das an sich bei einem Keller üblich ist, sind freilich nicht zu erkennen. Es wird sich daher um einen Keller mit Balkendecke gehandelt haben.

Über dem Keller ist somit ein erstes Geschoß anzunehmen, dessen Fußboden auf der Kellerdecke aufruhete. Über diesem ersten Geschoß sind die genannten Kragsteine zu erkennen, die den Fußboden des zweiten Geschosses trugen. Dieses muß das repräsentative Geschoß gewesen sein; dafür spricht das sicher erst später eingebrochene oder erweiterte große Fenster auf der Ostseite, ferner das zweifellos bauzeitliche Rundbogenfenster mit Sitzbänken auf der Nordseite und der Kamin auf der Südseite, dessen Schlot durch die Mauer nach oben führte. Der Kamin ist heute, da die Öffnung aus Sicherheitsgründen vermauert ist, nicht mehr leicht zu erkennen. Über diesem zweiten Geschoß verjüngt sich die Außenmauer, der dadurch innen entstandene Absatz diente somit zum Auflager des Fußbodens eines weiteren, des dritten Geschosses.

Die letzte Restaurierung der Ruine 1981/82 hat sich im Wesentlichen auf Sicherungsmaßnahmen beschränkt, die freilich einige Befunde verborgen haben,⁵ wie etwa den Eingang der Wendeltreppe, ebenso den Austritt oben auf der Mauerkrone, ferner den Kamin in der Südwand des Obergeschosses. Dazu ist das Wittstadtsche Wappen über dem Osttor durch ein Gaisbergsches mit dem Steinbockshorn, das Wappen der derzeitigen Besitzer, ersetzt worden.

Vor den Restaurierungsmaßnahmen wurden von der Fachhochschule für Technik in Stuttgart unter Leitung von Prof. Dr. Hans Mohl und Prof. Egon Mohr photogrammetrische Aufnahmen aller vier Außenseiten aufgenommen. Diese wurden von Architekt Wilfried Pfefferkorn zeichnerisch dargestellt und zusammen mit Schnitten und Grundrissen, die im Zuge der Bauarbeiten aufgenommen wurden, ergänzt und veröffentlicht.⁶ Auf diese Veröffentlichung kann deshalb für eine exakte Beschreibung der Ruine verwiesen werden.

Es muß hier jedoch noch auf die auffällige Störung des Mauerwerks an der westlichen Ecke der Südseite eingegangen werden, die bei der Restaurierung 1981/82 ebenfalls ausgebessert wurde. Hier folgt das Mauerwerk auf etwa 3,5 m Breite nicht der sonst zu beobachtenden sauberen Schichtung, vielmehr wurden hier regellos Steine unterschiedlicher Größe vermauert. Es handelt sich also hier um das Füllmauerwerk, dem die äußere Schale fehlt. In der Ansicht der Ruine von Naehers⁷ ist hier ein deutlicher Rücksprung in der Mauer dargestellt. Im oberen Bereich wurde dieser Rücksprung im 19. Jahrhundert mit Ziegelmauerwerk aufgefüttert. Auf der Innenseite findet sich an dieser Stelle ebenfalls Ziegelmauerwerk, das also beidseitig zur Stützung der wohl um 1900 errichteten Aussichtsplattform angebracht wurde.

Diese Störung des Mauerwerks hat zu mannigfachen burgenkundlichen Erwägungen Anlaß gegeben. Am sinnvollsten erschien die Annahme, hier den Anschluß einer Schildmauer zu sehen, wie dies schon Hermann Bauer 1868⁸ mit Sicherheit behauptete und daher auch Naehers „Grundplan von Helfenberg“ angibt: „Schildmauer (abgebrochen)“. Dieser Annahme sind auch Neuere gefolgt.⁹ Die Schildmauer müßte sich dann in einer Länge von etwa 15 m über die Breite der Hügelkuppe gezogen haben. Dieser Annahme widerspricht jedoch, was wir von den Baumaßnahmen des 16. Jahrhunderts wissen. Vielleicht schon am Ende des 15. Jahrhunderts war südlich der Turmburg in 7,7 m Abstand ein Wohngebäude errichtet worden, das von Philipp von Wittstadt in den 1570er Jahren durch einen „Anstoß“ nach Westen verlängert wurde. Dies wäre nicht möglich gewesen, hätte hier die Schildmauer gestanden, vielmehr wäre das Gebäude von vorne herein an diese angebaut worden. Philipp von Wittstadt ließ dann auch die gesamte Anlage durch eine *zargmauer* erfassen, die nach seinen 1577

Fotogrammetrische Aufnahmen zur Vorbereitung der Sanierung der Turmburg 1981.

